

Als Kind war er Feriengast in der Pflégi

15 Jahre lang lagen die Geschicke der Pflégimuri in den Händen von Thomas Wernli. Mit seinem Ruhestand endet nun die Wernli-Ära

Melanie Burgener

Es war in den späten 50er-Jahren, Thomas Wernli lag in seinem Kinderwagen. Davon, wie man ein Heim leitet oder seine Visionen einem Verwaltungsrat erklärt, wusste er damals nichts. Dennoch bestanden zu jener Zeit bereits vereinzelt solche Erwartungen an ihn.

«Man hat schon damals auf mich gezeitigt und gesagt: «Du wirst einmal der neue Verwalter der Pflégi», sagt Wernli schmunzelnd. «Doch diesen Erwartungen habe ich lange widerstanden», ergänzt der heute 65-Jährige. Obwohl es nie sein Ziel war, einmal Verwalter oder, wie es heute heisst, Direktor der Murianer Institution zu werden, hat es ihn mit 50 Jahren doch hergezogen.

«Die Stelle war ausgeschrieben. Doch ich habe lange gezögert, ob ich mich bewerben soll», erinnert sich Wernli. In den Ferien in Südtalien bei einem Glas Wein habe er sich dann doch dafür entschieden. «Zum Glück. Andere wollen Pilot oder Lokführer werden. Ich kann nun sagen: Direktor der Pflégimuri zu sein, war mein Traumjob», sagt er.

Als Kind machte Wernli in der Pflégi Ferien

Jetzt heisst es nach 15 Jahren als Direktor langsam, aber sicher Abschied nehmen. Wernlis letzte Sitzungen sind gezählt, seine Nachfolgerin ist bestimmt und fürs Gespräch mit der AZ muss er bereits nach einem leeren Raum suchen. Denn er ist schon «sans bureau» - ohne Büro.

Am 23. Dezember geht Thomas Wernli in den Ruhestand. Mit seiner Pensionierung endet in der Pflégimuri eine ganze Wernli-Ära. 2008 übernahm er



Thomas Wernli ist in der Pflégimuri aufgewachsen, in den vergangenen 15 Jahren leitete er sie als Direktor. Nun geht der 65-Jährige in Pension. Bild: Melanie Burgener

die Leitung von seiner Stiefmutter Agatha Wernli, die ihre Aufgabe von ihrem verstorbenen Mann Rudolf übernommen hatte. Zuvor lagen die Geschicke in den Händen der Grosseltern.

So kam es, dass Thomas Wernli und seine drei Schwestern schon als Kinder viel Zeit in der damaligen «Anstalt» in Muri verbracht haben. «Unsere Grosseltern leiteten die Pflégi: Grossvater war der Verwalter, Grossmutter die Hausbeamtin. Meine Eltern führten ein Heim in Schaffhausen. Aber in den Ferien waren wir oft hier», er-

klärt er. Als seine Eltern die Führung in Muri übernahmen, zog die Familie ins Freiamt, in eine Wohnung in der Pflégi, die unterdessen zur Demenz-Wohngruppe umgebaut wurde.

«Wir sind für sie hier, nicht sie für uns»

Damals lebten hier Menschen, die am Rand der Gesellschaft standen, süchtig oder psychisch krank waren. Es war eine Anstalt mit schlechtem Ruf. Doch wenn Wernli auf seine Kindheit zurückblickt, sieht er von all dem nichts. Im Gegenteil: «In der

Pflégi aufzuwachsen, war super. Wir hatten einen Park und viele grosse Räume.» Er ergänzt: «Weil ich schon als Kind in Kontakt mit den Menschen kam, die damals hier lebten, hatte ich nie Berührungsängste. Ich habe mich hier immer wohlgefühlt.»

Vom Bewohner, der im Kreisel Muri ein Joghurt ass

Die Begegnungen mit den Menschen sind es auch, die Wernli in Erinnerung bleiben werden. «Ich habe viel Berührendes erlebt. Mit den Bewohnenden aus der Abteilung für Suchtkranke

und Abhängige zum Beispiel fühle ich mich manchmal seelenverwandt», sagt er lächelnd. Lachend ergänzt er: «Sie widersetzen sich häufig unseren Regeln, leben selbstbestimmt und es kommt ihnen immer Allerlei in den Sinn.» Ähnlich sei es ihm ergangen, als er vor 15 Jahren Direktor wurde. «Ich habe Regeln und Strukturen abgeschafft, die nur uns und nicht den Bewohnenden gedient haben», so Wernli. «Wir sind für sie hier, nicht sie für uns», das sei ihm am wichtigsten gewesen. Diese Philosophie habe

schon sein Grossvater in den 30er-Jahren gelebt.

Rückblickend sei es ihm gelungen, diesen Impuls an die rund 330 Mitarbeitenden weiterzugeben. Diese wiederum würden ihn gut umsetzen. Die rund 200 Bewohnenden dürfen weitgehend selbstbestimmt leben. Dass das möglich ist, sei auch der Murianer Bevölkerung zu verdanken. «Wenn eine demenzkranke Person sich mal verläuft, jemand im Laden mal was nicht bezahlt oder nicht so konform gekleidet ist, wird nicht gleich die Polizei gerufen», sagt Wernli. «Die Leute melden sich bei uns oder bringen die Personen zurück», ergänzt er dankbar.

So habe er schon viele Geschichten erlebt. «Ein demenzkranker Bewohner hat sich einmal mit seinem Rollator verlaufen. Schlussendlich stand er mitten im Kreisel und ass ein Joghurt. Das hat ein riesiges Verkehrschaos gegeben, bis ihn endlich jemand aus seiner misslichen Lage befreit hat», erzählt er lachend.

Der Direktor kommt als freiwilliger Helfer zurück

Das schlechte Image der Pflégimuri sei zwar heute noch in einigen Köpfen verankert. Doch ist es Thomas Wernli gelungen, der Institution einen besseren Ruf zu verschaffen. «Die Leute sollen wissen: Wenn sie in ein Heim müssen, sind sie in der Pflégimuri, einem modernen Unternehmen, gut aufgehoben», sagt er.

Nun widmet er sich seinen anderen Leidenschaften. «Ich habe einen Camper gekauft. Im Februar und März fahren meine Frau und ich damit nach Lappland», sagt er. Und irgendwann, da komme er vielleicht als freiwilliger Helfer wieder zurück in die Pflégimuri.

Sie wollen keine autofreie Brücke

Die Dottiker Tiefurtbrücke soll autofrei werden. Dagegen gehen Anwohnende nun vor.

Andrea Weibel

Die Dottiker Tiefurtbrücke wurde 1926 gebaut. In den 70er-Jahren wurde sie saniert. Nun wäre sie wieder renovationsbedürftig. Doch weil derzeit auch die darunter durchfliessende Bünz revitalisiert werden soll, ist eine Sanierung nicht mehr nötig. Die Brücke wäre nachher sowieso zu kurz. So hatte der Dottiker Gemeinderat die Chance, sich von Grund auf zu überlegen, welchen Anforderungen die neue Brücke genügen muss. Er beschloss, mit einem 500 000-Franken-Projekt zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen: Durch die Autofreiheit einer auf 2,5 Meter verschmäleren Brücke sollen das Naherholungsgebiet aufgewertet und das Quartier ennet der Bünz vom Durchgangsverkehr entlastet werden.

Den zweiten Punkt sehen einige Anwohnende aber überhaupt nicht gleich. «Wenn der Gemeinderat schon eine neue

Brücke planen kann, sollte er auch alle Möglichkeiten prüfen», sagt Monika Vogel, Mitglied des sechsköpfigen Referendumskomitees.

«Eine Fussgänger- und Velobrücke für eine halbe Million ist finanzpolitisch äusserst fragwürdig. Braucht es dann überhaupt noch eine Brücke? So viel Geld würden wir besser in die generelle Verkehrssicherheit stecken, damit wäre dem ganzen Dorf gedient.»

«Verkehrssituation im Dorf ist heute schon prekär»

Die Verkehrssicherheit in Dottikon ist eines der Hauptanliegen des Komitees. Vogel hat das Thema an der Gmeind vorgebracht. «Bisher konnten wir aus unserem Quartier über die Brücke Richtung Dottikon-Hendschiken aus dem Dorf hinausfahren. Künftig müssten wir durchs Dorfzentrum», zeigt sie auf. Dabei diene die Brücke mehr als 500 Haushaltungen als Erschliessung.

«Wenn diese Durchgangsstrasse zugemacht wird, nimmt der Verkehr im Dorfkern noch mehr zu. Im Gebiet von Kirche, Mitteldorf- und Bahnhofstrasse ist die Situation heute schon prekär, dabei verläuft dort der Schulweg sehr vieler Kinder.» Ammann Roland Polentarutti sagte an der Gmeind im November, dass der Gemeinderat die Probleme kenne und dabei sei, Lösungen auszuarbeiten.

Vogel findet aber: «Wirkliche Infos zu diesen Lösungen gibt es nicht. Stattdessen wird die Situation im Dorfkern mit der autofreien Tiefurtbrücke noch verschlimmert. Wenn der Gemeinderat wenigstens sagen würde, was er bezüglich Verkehrssicherheit plant.»

Auch stösst dem Komitee sauer auf, dass die Bewohnenden des betroffenen Quartiers nie befragt wurden. «Wir hätten uns gewünscht, dass der Gemeinderat auf uns zugekommen wäre. Stattdessen wurden

wir im Mai an der Infoveranstaltung quasi vor vollendete Tatsachen gestellt.»

Dass hingegen die Besitzer der Tiefurtmühle, die nicht im Dorf wohnen, einbezogen wurden und sogar an der Gmeind sprechen durften, ist ein weite Affront für sie. Und weil jene bei der Abstimmung im Saal bleiben durften, haben Gegner der Vorlage zusätzlich eine Beschwerde beim kantonalen Rechtsdienst eingereicht.

Nun sammelt das Komitee Unterschriften gegen das Projekt, das an der Gmeind mit 90 der 158 Stimmen gutgeheissen wurde. Bis am 27. Dezember müssen 20 Prozent der Dottiker Stimmbürgerinnen und -bürger unterschrieben haben, damit das Referendum zu Stande kommt. «Am Tag der Gmeind hätten wir 404 Unterschriften gebraucht. Für das Referendum gilt jedoch die Einwohnerzahl vom 27. Dezember», so Vogel.

Waldhäusern: Suche nach Lösung mit Boswil/Bünzen

Die Elektra Genossenschaft Waldhäusern und die Elektrizitäts-Genossenschaft Boswil-Bünzen prüfen eine Fusion.

Andrea Weibel

Die Energieversorgungsunternehmen stehen vor grossen Herausforderungen. Nicht nur die deutlich steigenden Strompreise fürs kommende Jahr bringen viele von ihnen zum Umdenken. So ist es kaum verwunderlich, dass sich die Vorstände der Elektra Genossenschaft Waldhäusern und der Elektrizitäts-Genossenschaft Boswil-Bünzen nun zusammensetzen und über die Zukunft diskutieren wollen.

Eine Fusion wäre aus verschiedenen Gründen eine gute Option, finden die beiden. In den Gemeinderatsnachrichten werden einige davon aufgezählt. Einer ist die gesetzlich vorgeschriebene Einführung neuer Stromzähler (Smart Meter), die die Digitalisierung rasch vorangetrieben haben. «Der Datenschutz und die Datensicherheit stellen hohe Anforderungen an

Unternehmen und die Infrastruktur», heisst es dazu.

Ausserdem werden hohe Investitionen ins Verteilnetz nötig. Dies vor allem durch die angestrebte Förderung von Photovoltaikanlagen, die Elektrifizierung der Wärmeversorgung und die Elektromobilität.

Elektra Waldhäusern sucht zukunftsträchtige Lösung

In der Mitteilung heisst es: «Die Elektra Genossenschaft Waldhäusern stellt sich diesen Herausforderungen und sucht nach einer zukunftsträchtigen Lösung, welche die Interessen ihrer Mitglieder schützt, den Geschäftsbetrieb sicherstellt und die Versorgungssicherheit weiterhin garantieren kann.» Darum prüft ihr Vorstand zusammen mit jenem der Elektrizitäts-Genossenschaft Boswil-Bünzen nun die Möglichkeiten einer Fusion.